

P. 141



TENNIS

3. JAHRGANG HEFT 11 NOVEMBER 1959



PREIS 1,- DM

ORGAN DES DEUTSCHEN TENNIS-VERBANDES IM DTSB



Fährmann entriß Helmrich den Wanderpokal

Wie im vergangenen Jahr fand das Werner-Seelenbinder-Gedächtnisturnier am 3. und 4. Oktober 1959 wieder in Cottbus statt, auf dem 27 Damen und rund 30 Herren aus allen Bezirken unserer Republik um den vom Deutschen Tennis-Verband gestifteten Wanderpokal in Erinnerung an den von den Faschisten ermordeten Arbeitersportler und Widerstandskämpfer Werner Seelenbinder sowie um viele schöne von den Cottbuser Tennisfreunden zur Verfügung gestellten Ehrenpreise kämpften. Obwohl für dieses Abschlussturnier der Sommeraison innerhalb von zwei Tagen auf den acht Tennisplätzen über 80 Spiele abgewickelt werden mußten, hatte die Turnierleitung gemeinsam mit dem Sportfreunde der BSG Medizin und BSG Motor Cottbus das große Pensum rechtzeitig geschafft. Für das kommende Jahr 1960 ist zu erwägen, wie im vergangenen Jahr drei Tage für dieses Gedächtnisturnier festzusetzen. Dadurch würde einmal die dauernde Terminangst bei langen Drei-Satz-Kämpfen wegfallen, und zum anderen hat man dann die Möglichkeit für eine Trostrunde und evtl. für ein Mixed-Doppel.

Das herausragende Spiel war die Herren-Schlußrunde zwischen dem deutschen Vizemeister Peter Fährmann (SC Rotation Berlin) und dem bekannten westdeutschen Spieler Werner Helmrich aus Mannheim, der im Vorjahr als erster den Werner-Seelenbinder-Pokal in Empfang nehmen konnte. Auch in diesem Jahr sah es wieder danach aus, als ob der gewiegte Tennisroutinier den schönen Pokal mitnehmen würde, denn der sehr konzentriert spielende und kämpfende Mannheimer ging mit seinen langen in die Ecken geschlagenen Drives mit 5:2 in Führung. Fährmann flüzte von einer Ecke in die andere, holte manchen schiefen Ball zurück, aber Helmrich plazierte die Bälle sehr genau in die Ecken. Bei diesem Stand von 3:3 trat dann eine Wende ein, als der Berliner Linkshänder seine Taktik änderte und mit halbhohen Bällen dem schnellen Spiel des westdeutschen Gastes den Wind aus den Segeln nahm, wobei Fährmann fast jeden Ball auf Helmrichs Rückhandseite spielte - 5:5 und dann Spiel und Satz mit 10:8 für Fährmann. Den zweiten hatte sich der kleine Berliner schnell mit 6:3 geholt, und konnte sich damit als erster DDR-Spieler in den Werner-Seelenbinder-Pokal eintragen lassen. Die nächste Überraschung war das Ausscheiden der starken Kombination Schulze/Helmrich gleich in der 1. Runde des Herrendoppels gegen die jungen Spieler Wormuth/Daniecek, die mit 4:6, 7:5, 6:4 nicht nur eine Runde weiterkamen, sondern sich bis ins Finale durchkämpften. Hier böten ihnen aber Fährmann/Fritzsche ein klares Paroli.

Die geringsten Schwierigkeiten hatte die deutsche Meisterin Eva Johannes, die leicht bis ins Finale des Dameneinzels gelangte, während ihre Finalgegnerin Anne Lindner in der Vorschlußrunde mit Inge Herrmann einen harten Drei-Satz-Kampf hatte. In der Schlußrunde gab es einen weiteren Drei-Satz-Kampf, den Eva Johannes nach Verlust des ersten Satzes dank ihrer größeren Sicherheit und überlegenen Taktik zum Schluß souverän mit 4:6, 6:2, 6:1 zu ihren Gunsten entschied.

Abschließend kann gesagt werden, daß sich die Cottbuser alle Mühe gegeben haben, um den Teilnehmern das Werner-Seelenbinder-Gedächtnisturnier durch eine gute Organisation und einen angenehmen Aufenthalt viel Freude zu schenken. Durch gute Arbeit und Begeisterung haben die Cottbuser schon vorher ein nachahmenswertes Beispiel als eines von vielen unserer Betriebssportgemeinschaften in Nord und Süd, in Ost und West unserer Republik gegeben. Die 200 aktiven Tennissportler der der Gemeinschaften Aufbau, Medizin und Motor arbeiten mit einem vorbildlichen Einsatz am Neubau von drei Tennisplätzen neben dem Max-Reimann-Stadion, um die Tennisanlage auf insgesamt elf Plätze zu erweitern. Unermüdet haben die Cottbuser Schaufel und Hacke geschwungen, haben gewaltige Erdmassen bewegt und Hunderttausende Steine in faustgroße Stücke für die Packlage zerschlagen, sogar bis in die Nacht hinein wurde bei Scheinwerferlicht an der Vollendung der neuen drei Tennisplätze gearbeitet. Trotz des beispielhaften Einsatzes von alt und jung ist nicht alles glatt vonstatten gegangen. Den Cottbuser fehlte ein Förderband, Schlacke, eine Walze und auch mehr Unterstützung durch den Rat der Stadt, um ihre Verpflichtung, zum 10. Geburtstag unserer Deutschen Demokratischen Republik die Tribüne fertigzustellen, zu erfüllen.

Ergebnisse, Herren-Einzel, 1. Runde: Helmrich-Knöll 6:0, 6:0, Schäfer gegen Vick 0:6, 6:4, 6:3, Lehmann-Meinke 6:1, 6:2, Wormuth-Kluge 6:4, 6:4, Exleben-Hinneburg 4:6, 6:2, 10:8, Brause-Meisel 6:3, 6:2, Fritzsche-Ehrhardt 6:1, 6:2, Schulze-Gruns 6:0, 6:0, Weber-Münter 6:3, 2:6, 6:2, Schmidt gegen Wangmann 6:2, 6:0, Wölle-Schwink 7:5, 7:9, 6:2, Maier-Martin 3:6, 6:3, Tiedt-Wulsten 6:2, 6:3, Fährmann-Jurzyk 6:0, 6:1, 2. Runde: Helmrich-Schäfer 6:2, 6:0, Lehmann-Daniecek 6:3, 3:6, 9:7, Exleben-Wormuth 9:7, 8:6, Fritzsche-Brause 6:2, 6:0, Schulze-Weber 6:2, 9:7, Wölle-Schmidt 13:11, 6:1, Tiedt-Maier 8:6, 4:6, 9:7, Fährmann-Reißland 6:0, 6:2, 3. Runde: Helmrich-Lehmann 6:2, 6:1, Fritzsche-Exleben 6:2, 7:5, Wölle gegen Schulze 6:3, 6:2, Fährmann-Tiedt 6:1, 6:2, Vorschlußrunde: Helmrich-Fritzsche 7:5, 6:4, Fährmann-Wölle 6:0, 6:4, Schlußrunde: Fährmann-Helmrich 10:8, 6:3.

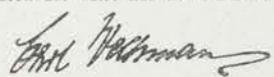
Damen-Einzel, 1. Runde: Kilian-Müller 6:2, 7:5, Schliack-Rüthnick 3:6, 6:0, 6:2, Martin-Ludwig 8:6, 7:5, Hildebrandt-Saretz 6:4, 6:2, Hunger gegen Schomburg 6:4, 2:6, 6:2, Hermann-Wagner 6:4, 6:3, Vahley-Czongar 7:5, 7:5, Schlonski-Krause 6:8, 6:1, 6:2, Jänicke-Goßblau 7:5, 6:1, Bretschneider gegen Stenz 6:4, 4:6, 7:5, Lindner-Schliepe 6:3, 6:0, 2. Runde: Johannes gegen Kilian 6:3, 6:2, Martin-Schliack 6:2, 1:6, 6:3, Hildebrandt-Grünwald 6:1, 6:1, Hermann-Hunger 6:4, 6:1, Vahley-Schlonski 6:3, 6:3, Jänicke gegen Müller 6:1, 6:4, Thiel-Reiter 6:2, 6:2, Lindner-Bretschneider 6:0, 6:1, 3. Runde: Johannes-Martin 6:0, 6:1, Hermann-Hildebrandt 6:4, 6:2, Vahley gegen Jänicke 6:2, 6:2, Lindner-Thiel 6:1, 6:2, Vorschlußrunde: Johannes-Hermann 6:6, 6:0, Lindner-Vahley 6:2, 11:9, Schlußrunde: Johannes-Lindner 4:6, 6:2, 6:1. (Fortsetzung Seite 11)

Unser Titelbild: Früh übt sich, wer ein Meister werden will. Dieser pflichtige Steppke, der elljährige Peter Reiniger aus der Seestadt Rostock, macht seine Sache schon recht nett.

Verlangen Sie beim Fachhandel
Achten Sie bitte auf den Namenszug

Wedemanns Tennisschläger
FAVORIT
TURNIER
SPEZIAL
JUNIOR

Wedemanns Federballschläger
TURNIER
SPEZIAL



Bonn verliert das Gesicht

In einer Welt, in der sich gerade jetzt die Hoffnung auf eine friedliche Lösung internationaler Probleme durchsetzt, erweist sich die Bonner Regierung mehr und mehr als Störenfried und befindet sich in einer nicht zu übersehenden außenpolitischen Isolierung. Gegen den Willen der westdeutschen Sportler will die Adenauer-Clique nun auch den westdeutschen Sport in eine Isolierung treiben, die auch allen Grundsätzen der völkerverbindenden Rolle des Sports widerspricht und ein bezeichnendes Licht auf den oft zitierten „olympischen Geist“ wirft, den man nicht müde wird, auf Sporttagungen seitens der Herren Schröder, Strauß und Lemmer zu strapazieren. Die Handlungen und Taten dieser Repräsentanten und Einpeitscher der Atomkriegspolitik sprechen jedoch eine eindeutig gegenteilige Sprache. Die jetzt inszenierte Hetzkampagne verfolgt folgende Absicht:

Der westdeutsche Sportbund soll auf die Austragung von Welt- und Europameisterschaften verzichten, an denen sich DDR-Sportler beteiligen.

Die westdeutschen Sportler sollen ihre freundschaftlichen Verbindungen zu den Sportlern der Deutschen Demokratischen Republik zerreißen und sich gegen die Entspannung kritiklos mißbrauchen lassen.

Der westdeutsche Sportbund - so verlangen es die Schröder, Strauß, Brentano und Lemmer - soll auf die internationalen Sportverbände und die Internationale Olympische Komitee einwirken, um auch diese Gremien in die entspannungs- und verständigungsfeindliche Politik der Adenauer-Regierung einzuschalten.

Die deutschen Sportler erwarten vom westdeutschen Sportbund, daß er mit allen Mitteln und mit ganzer Kraft diese Ansinnen der kalten Krieger ablehnt. In einer Erklärung hat er bereits eine Linie beschritten, die sich klar von der offiziellen Bonner Politik distanziert. Denn der Schuß der Adenauer-Clique richtet sich doch eindeutig gegen den gesamten westdeutschen Sportverkehr und die Aufstellung einer gemeinsamen Olympia-Mannschaft. Als Vorwand der ganzen Hetze dient das selbstverständliche Recht der Hissung unserer Staatsflagge mit Hammer, Zirkel und Ährenkranz, jenem Symbol des Friedens, das man in Bonn nicht liebt.

Der Weg der Verhandlungen und der Verständigung ist von unserer Sportführung stets beschritten worden. Sie wird ihn unbeirrt weitergehen und damit auch den Sportlern aus beiden deutschen Staaten das Tor zu den olympischen Stätten 1960 öffnen!

In Karl-Marx-Stadt war es heuer ein sehr ruhiges Turnier

Blamabel ist es für einen Gastgeber, wenn das Essen schon tafelfertig, der Wein bereits entkorkt ist und die geladenen Gäste sich „fünf Minuten vor der Angst“ höflichst entschuldigen lassen. So war das Karl-Marx-Städter Herbstturnier heuer erstmalig nicht national und fast eine Veranstaltung der guten Mittelklasse, wenn uns nicht - die Damen allen voran - doch einige die Treue gehalten hätten. Die Ausgeglichenheit im Mittelfeld bescheerte jedoch allen Teilnehmern und Zuschauern interessante Kämpfe, die ohne Zeitbedrängnis und Kurzsätze bei herrlichstem Herbstwetter und schonendster Behandlung aller Finalisten über die Runden gebracht würden. - Fährmann und Zanger waren als die Prominentesten an 1 und 2 „gesetzt“ worden, so daß ich über das Finale im Herreneinzel für die Lokalisation bereits nach der Auslosung einen Bericht verfaßt hatte, jedoch war die Rechnung ohne den Wirt, bzw. die Zellen ohne Mayer geschrieben. Nicht etwa ein x-beliebiger Meyer, sondern Mayer aus Dessau mit A Ypsilon sorgte für die nötige Sensation, als er Fährmann in der 3. Runde ausbootete, indem er das Match noch die Angriff - da Verteidigung: Der Kampf gegen die Tenniswand, Beim Stande von 10:10 im ersten Satz war das Match noch völlig ausgeglichen. Es hätte ebensogut umgekehrt stehen können. Als Mayer aber den dritten mit 6:3 nach Hause brachte, gab es keinen Zweifel darüber, daß er ein Quentchen mehr in seinen Beinen hatte als Fährmann an diesem Tage in seinem linken Arm.

Nun kann der Kritiker sagen: Nichts als reiner Zufall! Als Mayer aber in der Vorschlußrunde noch den jungen, zweifels- ohne hochtalentierten Schmidt in drei Sätzen ausschaltete, der mit seinen Siegen über Henneberg und Wormuth immerhin einiges Können bewiesen hatte, wurde die Sache schon bröckeliger und die Kritiker wurden unruhiger. Sicher ist auch Zanger nicht ohne erste Ermahnungen, sich ja auf nichts einzulassen, in das Finale geschickt worden. Denn immerhin hatte er gegen Mayers „Stallgefährtin“ Gnad einen Satz abgeben müssen, und war nach einem wunderschön anzusehenden, ganz und gar klassischem Drei-Satz-Match gegen Trettin in die Endrunde eingezogen.

Mit der nötigen Konzentration ging es schließlich auch ganz fahrplanmäßig. Trotz tapferer Gegenwehr waren Zangers Stopp-Bälle, die er bei den Mayerschen Aufschlag-Einwürfen gut anbringen konnte, und seine gewissten Aufschläge selbst für das große Bring- und Lauffalent Gift. So gab es zwei glatte Sätze für Zanger, der Bessere setzte sich durch, die aus den Fugen gekommene Tenniswelt war wieder in der Ordnung und die Kritiker waren beruhigt. Aber wir resümieren: Verachtet mir die Bringer nicht. Man kann noch so sehr darüber schimpfen, aber der Sieger wird nun einmal im Tennis nicht de jure von Punktrichtern gekürt, sondern de facto aus der Summe der verschlagenen Bälle ermittelt. Und manchmal ist es leichter, sich wie im alltäglichen Training die „Granaten“ um die Ohren zu schießen, als eine „Wand“ einzureißen.

Begeisterung mit vollem Recht erregte das Damen-Endspiel Eva Johannes-Hella Vahley. Beide waren ungefährdet bis in die Schlußrunde vorgezogen; Krutzger-Herrmann bestritten den einzigen Dreisatzkampf. Die deutsche Meisterin Eva Johannes war sehr ernst, war sich ihrer schweren Aufgabe bewußt. Die zierliche Kleine Hallenserin stand mädchenhaft und unbekümmert zwischen den Linien und landete derartig harte „Vorhandschoten“, daß unsere im Karastaltaub erzogenen Senioren aus dem Staunen nicht herauskamen. Trotzdem gelang es der Meisterin im dritten Satz überzeugend, sich die „Kleine“ vom Halse zu halten - 6:4, 0:6, 6:2.

Schnell noch das prächtige Endspiel auch im Damendoppel, durchaus mit Kraft und Tempo. Sieger Vahley/Krutzger, Farbig die Mixed-Konkurrenzen mit sich kreuz und quer über den Platz scheuchenden Paaren: Anne Lindner/Fährmann jetzt allen voran. Und das Herrendoppel ohne die „Musketiere“ im Paradespiel, obwohl das Publikum dies ganz gerne sieht. Aber Conny Henneberg hat mit seinem Partner Wormuth - fast zwei Tennisgenerationen zwischen Netz und Grundlinie - gezeigt, daß er noch ganz schön „mitzumischen“ vermag, obwohl Fährmann/Zanger der Sieg nicht zu nehmen war.

Im nächsten Jahr hoffentlich wieder eine bessere Beteiligung. Und über eventuelle Fehler als Grund des Fernbleibens verschiedener Spitzenspieler erbittet der KFA Karl-Marx-Stadt um ernstgemeinte Zuschriften.
Dr. Watteyne

Ergebnisse, Herreneinzel, 2. Runde: Fährmann-Exleben 6:3, 6:4, Mayer-Kluge 7:5, 6:4, Schmidt-Henneberg 6:4, 7:5, Wormuth-Kersten 6:1, 6:1, Dönaü-Stieher 7:5, 8:6, Trettin-Schwink 8:6, 6:1, Gnad-Bergmann 4:6, 6:1, 6:3, Zanger-Dr. Watteyne 6:3, 6:3, 3. Runde: Mayer-Fährmann 12:10, 4:6, 6:3, Schmidt-Wormuth 8:6, 6:3, Trettin gegen Dönaü 6:3, 6:3, Zanger-Gnad 6:1, 6:8, 6:0, Vorschlußrunde: Mayer-Schmidt 6:4, 0:6, 6:3, Zanger gegen Trettin 6:0, 1:6, 6:2, Schlußrunde: Zanger gegen Mayer 6:1, 6:3.

Dameneinzel, 2. Runde: Johannes-Müller-Mellage 6:2, 6:2, Krutzger-Herrmann 6:3, 0:6, 6:4, Vahley-Banse 6:3, 8:6, Lindner-Gödicke 6:4, 6:1, Vorschlußrunde: Johannes-Krutzger 6:2, 6:1, Vahley-Lindner 6:3, 6:3, Schlußrunde: Johannes-Vahley 6:4, 0:6, 6:2.

Herrendoppel: Vorschlußrunde: Zanger/Fährmann gegen Nikolai/Schwink 6:3, 6:2, Henneberg/Wormuth-Dönaü

Ergebnisse, Damen-Einzel, 1. Runde: Zanger/Fährmann gegen Henneberg/Wormuth 6:2, 6:3, Mixed, Vorschlußrunde: Lindner/Fährmann-Johannes/Schwink 3:6, 6:3, 6:1, Vahley/Zanger-Herrmann/Henneberg 7:5, 8:6, Schlußrunde: Lindner/Fährmann-Vahley/Zanger 6:2, 6:3, Damendoppel, Vorschlußrunde: Lindner/Herrmann-Schäfer/Müller-Mellage 6:2, 5:7, 6:2, Vahley/Krutzger-Johannes/Kowitz 6:3, 7:5, Schlußrunde: Vahley/Krutzger gegen Lindner/Herrmann 6:2, 6:1.

Ostsachsen-Meisterschaft in Neugersdorf

Am zweiten September-Wochenende fanden die sog. Ostsachsenmeisterschaften statt, und zwar spielten die Damen und Herren in Neugersdorf und die Jugend in Zittau. Bei einer erfreulich hohen Teilnehmerzahl wiesen die Meisterschaften gute Leistungen auf. Die mit Abstand erfolgreichste Gemeinschaft war die BSG Chemie Zittau, die von den ausgeschriebenen acht Wettbewerben allein sechs gewinnen konnte. Ein bemerkenswerter Erfolg, der vor allem durch die uner müdliche Trainingsarbeit des Sportfreundes Helmut Richter errungen werden konnte.

Eine große Überraschung gab es im Herreneinzel: der Zittauer Domschke schlug seinen Mannschaftskameraden Strien nach einem zweistündigen Kampf ganz knapp mit 8:6 im letzten Satz. Auch im Doppelfinale waren die Zittauer Spieler unter sich. Hier setzte sich die größere Sicherheit und Erfahrung von Richter/Strien gegen Domschke/Bensch durch (das nächste Mal das Ergebnis mittelen - D. Red.). Letztere hatten in der Vorschlußrunde das Löbauer Spitzenpaar Kroegner/Ehner mit 6:1, 6:0 überlegen abgefertigt.

Das Dameneinzel brachte mit Frau Schindler (Medizin Görlitz) und Frau Kniepert (Empor Löbau) die erwartete Endspielpaarung, die mit dem ungefährdeten Sieg der taktisch klüger operierenden Frau Schindler endete. Die ausgeglichene Besetzung gab es im Gemischten Doppel. Hier kamen die späteren Endsieger Großer/Strien nur durch einen mit viel Glück errungenen Erfolg gegen Richter/Bensch über die 1. Runde. Im Finale schlugen Großer/Strien das Löbauer Paar Kniepert/Pischel.

Daß in Ostsachsen eine gute Jugendarbeit geleistet wird bestätigten die in Zittau durchgeführten Wettkämpfe. Dies gilt vor allem für die männliche Jugend. Es siegten Rainer Richter (Chemie Zittau) gegen Schmidt (Medizin Görlitz), Richter/Schölze im Doppel gegen Schlegel/Hartig (Fortschritt Zittau), Renate Pietsch (Fortschritt Zittau) gegen Margit Kroegner (Chemie Zittau) und im Doppel siegten Kirsch/Domschke von der BSG Chemie Zittau.
Bensch



29 IX 59 Funk Bpst Bln
Telegramm aus BUDAPEST 108 12 29
MEILLEURS VOEUX OCCASION
DIXIEME ANNIVERSAIRE SOUHAITS
NOUVEAUX SUCCEN
- COMSPORT TENISZ -

Beste Grüße anlässlich des zehnten Jahrestages.
Wünschen neue Erfolge.
Ungarischer Tennisverband

„Was treiben wir nun für ein Wintertraining, Doppelkopf oder Skat?“ (Weiteres Seite 142 und „Tennis-Fibel“) Zeichn. Immisch

Meister des Sports *Kühnig* *Kühnig*: Über die Winterarbeit im Tennis

In allen Sektionen wird nunmehr am Ende der Saison die Frage auftauchen: „Was tun wir im Winter?“ Deshalb möchte ich versuchen meine Gedanken über Ziele, Inhalt, Form und Möglichkeiten der sportlichen Arbeit im Winterhalbjahr in einer Artikelfolge darzulegen. Es wird jedoch keine erschöpfende und vollständige Abhandlung dieses Themas werden, vielmehr sehe ich meine Aufgabe darin, einige grundsätzliche Fragen der Winterarbeit und deren Aufbau zu erläutern, und darauf aufbauend Übungsformen und Möglichkeiten anzuführen, die anregend für die Durchführung des Wintertrainings in den Sektionen sein könnten.

Das Winterhalbjahr bezeichnet man hinsichtlich der Trainingsarbeit als Vorbereitungsperiode. Wie schon der Name besagt, eine sportliche Arbeit mit dem Ziel, die für die folgende Saison erforderlichen neuen und besseren technischen, konditionellen und taktischen Fundamente zu schaffen, um eine Leistungssteigerung zu erreichen. Nur durch die Verbesserung und Vervollkommnung der Technik, der Erhöhung des körperlichen Leistungsvermögens und der damit verbundenen Bereicherung um taktischen Möglichkeiten kann diese Leistungssteigerung erzielt werden.

Gewiß, die Einwände wie „Keine Halle für Tennis“ oder „Nur 3 Übungsstunden in der Woche für die ganze Sektion“ sind berechtigt. Aber um so mehr erhebt sich die Forderung, mit dem Wenigen das Bestmögliche zu erreichen. Die Möglichkeiten der technischen Arbeit werden dabei in den meisten Sektionen wohl mehr als gering sein, um so mehr sind aber bei allen die Möglichkeiten gegeben, die Kondition zu verbessern und zu vervollkommen.

Die Arbeit an der Verbesserung des körperlichen Leistungsvermögens ist so aufzubauen, daß in syste-

matischem Ablauf am Ende der Winterarbeit die größte Leistungsfähigkeit erreicht wird. Dieses erfordert eine Planmäßigkeit im Aufbau, nicht etwa nur für die einzelne Übungsstunde, sondern für den gesamten Trainingsabschnitt. Jede Übungsstunde ist wohl in sich selbst abgeschlossen und hat ein eigenes Ziel. Es ist aber nur ein Teilziel, das in einer Kette von Übungsstunden und Teilzielen zum Erreichen des Endzieles beiträgt. Daraus ergeben sich folgende Grundsätze:

1. Jede Übungsstunde ist nur ein Teil einer Kette von Stunden
2. Jede Übungsstunde steht im Zusammenhang mit der alten Stunde
3. Jede Übungsstunde ist in sich abgeschlossen und hat ein Ziel

Für den Aufbau einer Stunde sollte ein Stunden-schemata maßgeblich sein, daß in der Körpererziehung allgemein Verwendung findet. Danach gliedert sich die Übungsstunde in 3 Teile:

- E = einleitender Teil (15 min)
- K = Kernteil (30 min)
- A = Ausklang (15 min)

Die angegebenen Minutenzahlen sind natürlich nur Anhaltspunkte; die Dauer kann je nach Aufgabenstellung entsprechend variiert werden.

EINLEITENDER TEIL: Dieser Stundenteil dient der Erwärmung und Auflockerung. Wie kein Auto im großen Gang anfahren kann, soll der Körper langsam erwärmt, gelockert und somit auf größere Anforderungen vorbereitet werden. Allgemein geschieht dies in Form einer Lauf- und Körperschule, und zwar so, daß zunächst die Laubbewegungen und dann die gymnastischen Übungen durchgeführt werden. Ich halte eine bunte, abwechslungsreiche Folge von Lauf- und Körperübungen im Hinblick der Vielseitigkeit und Abwechslung für günstiger. Auch die Verwendung von sog. kleinen Spielen, wie Tummelspiele - Ringender Kreis, von der Matte drängen -, Laufspiele (Haschspiele, „Sechstagerrennen“), Staffeln in den verschiedensten Formen - und Ballspiele - Boxball, Grenzball, Völkerball - kann sehr zu einem abwechslungsreichem Verlauf beitragen.

KERNTTEIL: Der Kernteil dient der Erarbeitung und Vervollkommnung von Bewegungsfertigkeiten. Im Hinblick für unsere Sportart sollte die Erarbeitung, Vervollkommnung und Verbesserung von Eigenschaften wie Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Geschicklichkeit, Gewandtheit, Sprungkraft, Reaktions-schnelligkeit usw. im Vordergrund stehen. Der Übungsleiter sollte sich davon 1 oder 2 Faktoren auswählen, deren Verbesserung dieser Stundenteil dienen soll. Der Umfang richtet sich dabei natürlich immer nach der zur Verfügung stehenden Zeit. Die Übungsfolge soll so aufgebaut sein, daß die Anforderungen systematisch gesteigert und dabei die Forderungen vom Alten zum Neuen, vom Leichten zum Schweren und vom Einfachen zum Komplizierten vorzugehen beachtet werden.

AUSKLANG: Der abschließende Teil soll als Ausklang der Übungsstunde in spielerischer Form nochmals eine emotionale Steigerung bringen. Als Spiele sind Hallenfußball, Volleyball und Basketball zu empfehlen. Diese Spielarten sind sog. schnelle Hallenspiele, stellen hohe Anforderung an Organkraft, Geschicklichkeit, Gewandtheit und Lauftechnik, alles Bewegungsfertigkeiten, die das Tennisspiel auch erfordert.

War der Kernteil der Übungsstunde besonders anstrengend, muß der Ausklang etwas ruhiger sein, da der Übende den Anforderungen nicht mehr gerecht werden kann. Dafür empfehlen sich Spiele wie Fußballtennis, Prellball, Ball über die Schnur oder Netzhandball.

Aus dem Letzteren ergibt sich, daß die Stundenteile im Einklang stehen müssen. Ein laufender Wechsel von Spannung und Entspannung wird gewahrt bleiben, damit es nicht zu einer frühzeitigen Ermüdung oder gar Überforderung kommen kann.

Die Großzahl der Tennisspieler und Mitglieder unserer Sektionen spielen wohl sehr gern und mit Begeisterung Tennis, jedoch ist die Zahl derer viel geringer, die mit Freude an die Ausgleichs- und Ergänzungsarbeit herangehen. Und deshalb muß der Übungsbetrieb immer abwechslungsreich und vielseitig sein; ein dauerndes Wiederholen wirkt langweilig. Der Übungsleiter muß immer bestrebt sein zu variieren, sei es im Stundenaufbau, im Aufbau der einzelnen Stundenteile wie auch in der Übungsfolge.

Ein weiterer Hinweis soll diese erste Folge abschließen. Viel zu wenig wird im Winterhalbjahr davon Gebrauch gemacht, im Freien zu üben. Was hindert uns eigentlich, uns auch bei einigen Kältegraden entsprechend warm angezogen im Freien bei Lauf, Gymnastik und Spiel zu tummeln. Also nicht nur Skat- und Doppelkopfabende im Sportheim, sondern 1 Stunde am Samstagnachmittag oder Sonntagvormittag Übungsarbeit im Freien!

Joachim Müller-Mellage: So kommen wir im Tennis nicht weiter

In der Juli-Ausgabe schrieb ich unter der Überschrift „So kommen wir im Tennis nicht weiter!“ über unsere materiellen Schwierigkeiten, die noch bestehen. Heute möchte ich unter der gleichen Überschrift fortsetzen, warum wir nicht weitergekommen sind: Eine Nation demonstriert bekanntlich das Tennis, das sie durch ihre Spitze spielt und entsprechend repräsentiert. Eine Spitze muß aber laufend ergänzt werden, damit die „Asse“ gejagt werden und die Verfolger sich heranspielen. Ich frage: wo sind diese Verfolger? Wenn Sie mich fragen würden, wen ich für einen solchen Verfolger in unserer Jugend halten würde, dann bekämen Sie die Antwort: „Bedingt — weil seine Grundschnägel zu wünschen übrig lassen — Klaus Heydenreich. Aber der spielt Fußball, und der weiß auch warum!“ Sonst sah ich nicht viel.

Daß wir den Nachwuchs auch noch formen können, das gelingt nur selten, dazu bleibt uns, die wir fleißig unsere Republik bereiten, eine Zeit mehr. Hierzu ist allerdings auch zu sagen, daß wir gleichfalls unsere Arbeitsweise ändern müssen und in Zukunft zu Hause bleiben werden, um direkte Arbeit am Mann zu leisten. Ich sah, einschließlicher internationaler Starts, unserer DDR-Turniere und Lehrgänge sowie Meisterschaften 14 (in Worten vierzehn) Wochen die eigene Platzanlage nicht! Und das ist nicht gutzuheißen, weil maßgeblich und entscheidend die praktische Arbeit auf dem Tennisplatz mit dem Spieler und mit der Jugend ist.

Es gibt zwar junge Menschen, die meinen, mit Trainerstunden allein könne man Tennisspieler lernen! Wieviel Mühe und Schweiß, wieviel Ärger mit den Kleingeldern, wieviel Enttäuschungen und bescheiden hingenommenen Siege jedoch dazu gehören, um den großen Sprung nach „oben“ zu machen, davon haben die wenigsten Spieler eine Ahnung. Auch davon nicht, daß die „Großen“ wie Cochet, Perry, von Cramm und Tilden alle ihr Leben für den Tennissport geopfert haben. Sie wußten aber auch wohin sie wollten. Nur wenige junge Spieler wissen es heute. Sie glauben wahrscheinlich an ein Wunder.

Sport- und Ehrenpreise

für alle Sportarten

Willi Schulz, Karl-Marx-Stadt, Friedrichplatz 2

Das Haus für Geschenke

Aber nur harte, stundenlange Millimeterarbeit läßt, wie die Redensart sagt, den „Knoten platzen“, merkt Euch das, die Ihr noch etwas von Eurem Tennis erwartet.

„Tennisbäckereien“ gibt es nun einmal nicht in der Welt. Oft wird nach einem gewissen Abschluß Tennis nur noch mit dem Kopf und mit den Fingern gespielt, der Schläger hängt nur noch dazwischen. Wir sind bei uns nicht am Ende unseres Tennis-Lateins, wenn man uns eine Chance gibt. Das beweist auch die international bemerkenswerte Leistung unserer sog. „zweiten Garnitur“ Zanger/Fährmann, die bei den internationalen polnischen Tennismeisterschaften die an 2. vom Platze jagten. Unsere Damen standen im Doppel im Finale, und unsere Eva Johannes unterlag im Kampf um den Eintritt in die Schlussrunde nach einem dramatischen Spiel der sowjetischen Exmeisterin Valeria Kusmenko nach drei harten Sätzen. Was ich damit ausdrücken will? Beweglicher müssen wir werden, aber nicht nur unsere Spieler! Darum meine ich auch, daß selbst die organisatorische Arbeit einer dringenden Überprüfung bedarf.

Wir haben im Trainerrat ein neues System der Auslese festgelegt, wonach jeder Leiter einer Tennisgemeinschaft aus diejenigen Jugendlichen melden kann, die einige an dieser Stelle veröffentlichten Grundforderungen erfüllen. Wir brauchen Spieler, deren Typus mit einer außerordentlichen Reaktionsfähigkeit, mit guten Kämpferigenschaften, mit Konzentrationsfähigkeit und mit einer allgemein guten körperlichen Gewandtheit gepaart sind, besonders was die Lauftechnik angeht. Weiter geht mein Ruf auch immer wieder dahin, öffentliche Tennisplätze des Rates der Stadt bzw. durch die Sportreferate in Zusammenarbeit mit unserem Deutschen Tennis-Verband zu schaffen, und von diesen öffentlichen Tennisplätzen die Richtigen in die BSG zu übernehmen. Nicht jeder, der Tennis spielte, wurde Weltmeister, aber auch nicht jeder hat Tennis gespielt, der es vielleicht hätte werden können. Volkssport in der wörtlichen Übersetzung werden wir aus unserem Tennis nie machen können, also müssen wir andere Wege gehen, die eine bessere und erfolgreichere Auslese ermöglichen.

Noch ein Wort an die Mitarbeiter im Tennis. Oft begegne ich der Meinung, daß es doch bereits außerordentlich viel sei, was unsere Spitzenspieler an Turnieren besuchen. Vor mir liegt der Terminplan: 14 Turniere nur mit Teilnehmern unserer Republik, bei denen die Spitze nicht Schüler, sondern Lehrer ist. Sie scheiden m. E. aus. Dann neun nationale Turniere, bei denen sechs von unserer Spitze gewonnen werden, drei nicht. Also sechsmal Lehrer und dreimal Schüler. Hinzu kommen noch zwei internationale Veranstaltungen „pro Nase“, Peter Fährmann als der Aktivste dieses Jahres erlebte 14 (vierzehn!) Begegnungen mit unbekanntem Gegnern. 140 hätten es sein sollen! Das sind nicht die richtigen Proportionen für eine Leistungssteigerung der Spitze, die sehr

wohl auf unseren Turnieren durch ihr Können die ihnen folgenden Spieler, ganz besonders die jungen Kräfte, nachziehen sollen. Gewiß, wir Tennisspieler haben es mit der Leistungssteigerung nicht so einfach wie beispielsweise die Schwimmer oder Radfahrer, denn die Basis der Schwimmer ist weit größer und die Schule hilft dabei außerordentlich (im krassen Gegensatz zum Tennis) mit, während wohl fast jeder einmal Rad gefahren ist und somit die Basis entsprechend leichter verstärken kann.

Die Jahre entellen und eines Tages haben wir mit den vier Berliner „Musketieren“ vier Karlheinz Sturms, die auch mit der Zeit 30 Jahre alt werden und den Fortschritt, den wir vor zwei Jahren erreicht hatten, nicht auszuwerten vermochten, Spieler, die ein technisches Fundament von hohem Niveau erreicht haben, müssen hinaus ins „feindliche Leben“, denn nur dort wird der Spieler geformt. Das ist in der ganzen Welt so, zu Hause wird er erzogen und in den Grundformen ausgebildet, bis er auf eigenen Füßen zu stehen vermag, auf dem Boden, auf dem er gewachsen ist. Immer jünger werden diese neuen Pioniere werden, und sie werden die gleichen Voraussetzungen mitbringen, aber weiterhelfen müssen wir ihnen!

Einen Stahlberg und eine Eva Johannes haben wir. Jüngere werden folgen. Nutzen wir die Zeit!!

Gera gewann den Thüringenpokal

Ende September trafen sich zum ersten Mal im Bezirk Suhl auf den Tennisplätzen der BSG Einheit Meiningen die Spitzenspieler der drei Bezirke Erfurt, Gera und Suhl um den vom BFA Suhl neu gestifteten Thüringenpokal. Den ersten Pokal hatte der Bezirk Erfurt dreimal hintereinander gewonnen und damit endgültig in seinen Besitz gebracht, woerl Gera jedesmal den Ehrenplatz einnahm.

In diesem Jahr ging Erfurt gehandicapt in den Pokalkampf, da bei den Damen Bernklau nicht dabei war und durch eine gleichwertige Spielerin nicht zu ersetzen war, Gera hatte ein noch größeres Pech, weil ihr sechster Mann nicht gekommen war und dadurch schon vor dem ersten Spiel zwei Punkte am grünen Tisch verloren hatte. Der Bezirk Suhl konnte dagegen seine Damenmannschaft durch die vom Lehrgang rechtzeitig zurückgekehrte Rümmler (Bad Liebenstein) einsetzen. Bedauerlich war, daß die Erfurter erst am Sonnabend nachmittag eintrafen, so daß Gera und Suhl am Vormittag ihre Wettkämpfe allein beginnen mußten, was nicht den getroffenen Vereinbarungen mit dem Veranstalter (BFA Suhl) entsprach. Auf diese Weise gab es leider Überforderungen einiger Spieler, die vor allem bei den Damen zu Zurückzuehungen zwangen.

Von den teilweise sehr interessanten Kämpfen seien einige besonders erwähnt. So kam die Erfurterin Klein zu zwei Siegen gegen Frau Dr. Fischer-Lauterbach und Schlonski, die keinen ernsthaften Widerstand leisteten. Das war die erste Überraschung. Die Jugendliche Triller (Gera) brauchte an Nr. 2 spielend jeweils drei Sätze, und stand gegen Frau Schomburg bereits am Rand einer Niederlage. Eine weitere Überraschung bildeten die beiden Niederlagen von Bretschneider (Erfurt) sowohl gegen Dahnen und Rümmler. Bei den Herren blieb der erwartete Revanchekampf zwischen Ehrhardt (Suhl) und dem Erfurter Urbach aus, der in Nordhausen gegen Ehrhardt in zwei Sätzen verloren hatte. In Meiningen drehte Urbach den Spieß gegen einen allerdings in blasser Form spielenden Ehrhardt um. Der junge Wölle besiegte Urbach und Ehrhardt, während etwas unerwartet die Niederlagen von Meisel (Erfurt) kamen, der an 2. Stelle Weber in drei Sätzen und gegen Hinneberg in zwei Sätzen unterlag.

Ergebnisse, Erfurt-Gera 5:9: Urbach-Wölle 4:6, 2:6, Meisel gegen Weber 6:3, 1:6, 2:6, Dr. Schneider-D. Wölle 6:2, 6:2, Kluge-L. Knöll 7:5, 4:6, 2:6, Holz-P. Knöll 3:6, 5:7, Klein o. Sp. Damen: Klein-Schlonski 6:4, 6:2, Tuchscher-Triller 4:6, 6:4, 0:6 zgg., Bretschneider-Dahnen 3:6, 4:6, Ranke-Eggebrecht 6:2, 6:3.

Erfurt-Suhl 10:4: Urbach-Ehrhardt 6:3, 6:3, Meisel-Hinneberg 2:6, 4:6, Dr. Schneider-M. Variotto 6:0, 6:3, Kluge gegen Schmidt 8:6, 3:6, 6:4, Holz-Schlegelmilch 6:4, 6:4, Klein-Schabacker 3:6, 6:3, 6:3. Damen: Klein-Dr. Fischer-L. 6:2, 6:3, Tuchscher-Schomburg 1:6, 8:10, Bretschneider-Rümmler 2:6, 3:6, Ranke-Walter 6:2, 6:1.

Gera-Suhl 12:3: J. Wölle-Ehrhardt 6:3, 6:2, Weber-Hinneberg 6:3, 8:6, D. Wölle-M. Carlotto 6:2, 8:6, L. Knöll gegen Schmidt 6:4, 2:6, 7:5, P. Knöll-Lutz Carlotto 6:2, 6:4, Voigt-Lienert o. Sp. für L. Damen: Schlonski-Dr. Fischer-L. 6:3, 6:3, Triller-Schomburg 5:7, 7:5, 7:5, Dahnen gegen Rümmler 6:4, 7:5, Bernewitz-Walter 6:4, 6:2.

(Nur Einzel-Ergebnisse) **Gründling**

Ranglistenkommission

Alle Spielerinnen und Spieler, die Anspruch auf Einreihung in die Rangliste 1959 erheben, werden hiernit aufgefordert, ihre Einzelergebnisse (Siege und Niederlagen) in der Saison 1959 aus Meisterschaften (DDR und Bezirk), aus den Punktspielen, aus DDR-offenen Turnieren und sonstigen im Terminplan des Deutschen Tennis-Verbandes veröffentlichten Veranstaltungen bis zum 20. November 1959 an die Ranglistenkommission zu Händen von Paul Voigtländer, Berlin-Hohenschönhausen, Roedernstraße 4 einzureichen. Es wird hierbei auf den Präsidiumsbeschuß verwiesen, wonach Spielerinnen und Spieler für die Rangliste 1959 nur dann in die engere Auswahl gezogen werden, wenn sie mindestens an drei der vom Trainerat festgelegten Ranglistenturnieren Dresden, Erfurt, Leipzig (III. Deutsches Turn- und Sportfest), Berlin-Friedrichshagen, Halle, Potsdam, Karl-Marx-Stadt und Cottbus teilgenommen haben. **Voigtländer**

Degufa antwortet auf Müller-Mellage-Kritik

Auf den in unserem Juli-Heft veröffentlichten Beitrag „So können wir im Tennissport nicht weiterkommen“ mit den kritischen Worten des Tennis-trainers Joachim Müller-Mellage über den „Kobold“-Tennissball erhielten wir vom VEB Deutsche Gummiwarenfabrik Degufa in Berlin-Weißensee eine Stellungnahme. Die Werkleitung des weit über die engeren Grenzen hinaus bekannten volkseigenen Betriebes schrieb uns zu dem betreffenden Artikel:

I. Stellungnahme unseres Zentrallabors zu den technischen Mängeln des Balles

Es ist uns nicht bekannt, daß unser Ball auch nach einer sechs-jährigen Produktionszeit mit technischen Mängeln behaftet ist. Wir haben es aber verstanden, in dieser kurzen Produktionszeit einen Tennissball herzustellen, der in seinen internationalen Werten der Härte, des Durchmessers, der Sprunghöhe und des Gewichtes mit den ausländischen Turnierbällen konkurrieren kann.

Trotz dieser Werte, die wir erreicht haben, ist unser Ball mit dem Spitzenfabrikat von Slazenger noch nicht zu vergleichen. Das sogenannte „tote Gefühl“, das dem Ball noch anhaftet, ist nur durch langwierige Entwicklung in der Technologie und in der Rezeptur zu verändern. Nachdem wir uns im Jahre 1958 grundsätzlich darauf konzentriert haben, den Ball in den vier internationalen Richtwerten einzuordnen und im Jahre 1959 eine wesentliche Filzverbesserung erzielt haben, wird die Arbeit im Jahre 1960 dahin gehen, die Qualität des Balles so auszufüllen, daß auch unser Ball für den Spieler Verwendung finden kann, der bisher noch ausländische Bälle spielt.

Leider sind wir aber von den einzelnen Stellen des Tennisverbandes nicht immer in der notwendigen Exaktheit über die weiteren Schritte der Veränderung informiert worden. Als einzige Tennisspieler, die uns wesentlich weiter geholfen haben, sind zu nennen: Herr Jacke (Hennigsdorf), Herr Göbel (Erfurt) und Herr Westphal (Berlin).

II. Preisstellung des Balles

Hierzu können wir vorerst nur kurz mitteilen, daß die bestehende Preisgestaltung bis zu einer Änderung durch die in Vorbereitung stehende Festpreisbildung beibehalten werden muß.

Abschließend teilen wir zusammenfassend mit, daß wir weiterhin bemüht bleiben werden, unseren Tennissball im Gummi und Filz den internationalen Standardmarken anzupassen, um damit auch für unsere Sportfreunde einen Ball in guter Qualität zum angemessenen Preis herstellen zu können.

VEB Degufa

Deutsche Gummiwarenfabriken

gez. Weidner
Kfm. Leiter

gez. Ritter
Kalk. u. Preissachbearbeiter

In Nordhausen kämpfte die Jugend um den Seelenbinder-Pokal

Zum zweiten Male traf sich zum Gedächtnis und zu Ehren des von den Faschisten ermordeten Werner Seelenbinder die DDR-Jugend im Tennis, diesmal im tausendjährigen Nordhausen ganz dicht an der Grenze zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und Westdeutschland. Die verantwortlichen Funktionäre der Sektion Tennis betrachteten die Vergebung dieses 2. Werner-Seelenbinder-Gedächtnisturniers nach Nordhausen als Würdigung der bisherigen Arbeit beim Aufbau unserer Massenorganisation des DTSE. Hinzu kam, daß die Grundidee, die BSG Motor Nordhausen West, am gleichen Tag ihr zehnjähriges Bestehen feierte, so daß auch diese Tennisveranstaltung dazu beitrug, die Festtage der BSG zu verschönern und die Sportart Tennis neben den viel populäreren Sportarten auch innerhalb der BSG weiter im Ansehen zu stärken und die „Gleichberechtigung“ nachdrücklich zu untermauern. Dafür gilt dem Präsidium des Deutschen Tennisverbandes der besondere Dank der Leitung der BSG Motor Nordhausen West.

Wir möchten auch für die Zukunft empfehlen, das Werner-Seelenbinder-Turnier der Jugend kleineren Gemeinschaften, die sich besondere Verdienste beim Aufbau unserer Massenorganisation erworben haben, zu übertragen. Nordhausen ist gern bereit, diese Veranstaltung auch im kommenden Jahr oder in einem der übernächsten Jahre wieder zu übernehmen. Dann werden zweifellos auch einige kleinere Mängel, die wir der Vollständigkeit halber mit erwähnen möchten, wahrscheinlich ganz beseitigt sein. Bleiben wir gleich dabei! Bei der Auslosung waren die Verantwortlichen in Nordhausen schlecht beraten, als sie in den Einzelwettbewerben nur jeweils zwei Sportfreunde setzten.

Die Veranstaltung war mit 36 Meldungen bei den Jungen und 30 bei den Mädchen außerordentlich gut besetzt. Bis auf Cottbus waren alle Bezirke vertreten. Die Jugendlichen des Bezirkes Cottbus kamen ebenso wie die Jungen aus Gera um ihre Chancen, weil die Bezirksfachausschüsse reichlich verspätet ihre Meldungen eingereicht hatten.

Von den Finalisten der deutschen Jugend-Meisterschaft in Jena fehlten Meister Heydenreich, der an diesem Tage einer ehrenvollen Berufung im Fußball nachging, und die Cottbuserin Saretz aus den oben erwähnten Gründen. Ansonsten konnte man durchaus von einer Neuaufgabe der Jenaer Meisterschaftstage sprechen.

Die Jungen waren stärker

Eines zeigte sich sehr deutlich: Die Mädchen haben mit der männlichen Jugend nicht Schritt gehalten. Es fehlt vor allem an einer breiten Spitze, Härte, Spritzigkeit, Reaktionsvermögen, Netzangriffe, alles Eigenschaften, die man sehr oft bei den Jungen beobachten konnte, sind beim zarten Geschlecht noch spärlich entwickelt. Und die erfreulichste Feststellung: bei den Jungen haben wir fast ein Dutzend Spieler, die alle Voraussetzungen für ein modernes Tennisspiel mitbringen und in einigen Jahren durchaus an die Leistungen der „vier Musketiere“ aus Berlin anzuknüpfen in der Lage sind. In Nordhausen waren es die acht „Gesetzten“ Dietze, Schmidt, Danieck, Brauer, Dobmeyer, Salecker, Fischer und Luttrupp, die auch alle die „letzten Acht“ erreichten.

Schwer hatten es eigentlich nur Dobmeyer (Leipzig) gegen Faber (Magdeburg) mit 6:4, 3:6, 6:4, und Salecker (Halle) gegen den Erfurter Sack mit 6:4, 4:6, 6:3, wobei besonders im letzten Spiel eine Umkehrung des Ergebnisses im Be-

reich des Möglichen lag. Im Achtelfinale gab es dann mit den Spielern Danieck (Dresden)-Salecker (6:4, 10:8), und Dietze (Leipzig)-Luttrupp (6:2, 3:6, 7:5) die ersten Höhepunkte.

Dramatisch ging es dann in der Vorschlußrunde zu. In der unteren Hälfte holte sich der als Nr. 2 „Gesetzte“ Schmidt zunächst gegen Danieck nach einer knappen Viertelstunde den ersten Satz sehr souverän mit 6:0. Bereits im zweiten Satz bahnte sich eine Wende an, als Danieck mit 6:4 gleichziehen konnte. Im entscheidenden dritten Satz ging Schmidt nochmals voll auf sich heraus, stand bei 5:2 und 40:15 bereits im Finale, als Danieck dann doch noch dieses Spiel an sich bringen konnte. Der Dresdner witterte Morgenluft und behielt dabei eiskalte Nerven – die Überraschung war perfekt. Mit 0:6, 6:4, 8:6 zog Danieck ins Finale.

Danieck hatte gute Nerven

In der oberen Hälfte benötigte Dietze gegen Dobmeyer ebenfalls 3 Sätze, um mit 6:4, 7:9, 6:2 die Chance zu wahren, seinen im vorigen Jahr gewonnenen Pokal zu verteidigen. Wer das Spiel eigentlich klarer siegte, als es das Ergebnis zum Ausdruck brachte, denn er führte im 2. Satz bereits mit 5:0 und wurde dann nicht nur leichtsinnig, sondern ließ sich auch des Gegners Spiel aufzwingen.

Im Endspiel zwischen Danieck und Dietze sah man dann nochmals gute Tenniskost, leider, und das war sehr bedauerlich, nur in den ersten beiden Sätzen, Danieck ließ zunächst bis zum 6:0, 5:2 seinem Gegner keine Chance. Dann schaltete er unverständlicherweise sein hartes, kompromißloses Angriffsspiel ab und schickte von der Grundlinie meistens die Bälle zum Gegner hinüber. Das war für Dietze das Zeichen, der das Spiel bereits für verloren angesehen hatte, um jeden Ball und um jeden Zentimeter Boden zu kämpfen. Der Lohn war der Gewinn des zweiten Satzes mit 7:5 und bei einer 7:6-Führung im 3. Satz sogar die unerwartete Chance als Sieger den Platz zu verlassen. Doch mit 10:8 war dann in der Endabrechnung Danieck der Bessere, und wir müssen bestätigen, daß er diesen Sieg durchaus verdient hat. Der große Kampfgeist des Unterlegenen verdient jedoch ebenfalls Hochachtung und Anerkennung.

Bei den Mädchen Jenaer Neuaufgabe

Von den Mädchen gibt es, wie schon gesagt, nicht soviel Bemerkenswertes zu berichten. Von den 8 „Gesetzten“ mußte lediglich Magdeburg (Berlin) beim Eintritt

in die Zwischenrunde gegen Reimerdes (Leipzig) vorzeitig „aussteigen“, wobei alle Ergebnisse der Sieger verhältnismäßig glatt waren. Die deutsche Jugendmeisterin Rudolff (Halle) kam gegen Hofmann (Leipzig) mit 6:0, 6:4, und die als Nr. 2 „Gesetzte“ Triller (Gera) gegen Schäferbarthold (Berlin) mit 6:3, 6:2 unter die „letzten vier“. Ebenso sicher setzten sich Lesch (Gera) mit 6:2, 6:4 gegen Reimerdes, und Krüger (Rostock) mit 7:5, 6:3 gegen Hoffmann (Potsdam) durch. Rudolff gab dann Lesch mit 6:2, 6:2 kaum eine Chance, was man von Triller beim 6:1, 6:4 gegen Krüger ebenfalls behaupten konnte.

Das Endspiel war fast eine Kopie der Begegnung beider Kontrahentinnen in Jena. Auch diesmal gab es 3 Sätze, auch diesmal hatte Rudolff das etwas bessere taktische Rezept und am Ende die bessere Kondition. Dabei muß man allerdings der Gerechtigkeit halber erwähnen, daß Triller durch den Ansetzungsplan etwas überfordert war, während sich Rudolff gerade vor dem entscheidenden Spiel etwas mehr verschaukeln konnte. Ihr Sieg mit 6:3, 4:6, 6:3 geht jedoch durchaus in Ordnung.

Im Jungendoppel „starben“ in der Vorschlußrunde die Favoritenpaare Schmidt/Danieck gegen Dobmeyer/Brauer mit 9:4 und Dietze/Fischer gegen Luttrupp/Salecker mit 9:3. Das Endspiel gewannen die besser harmonisierenden und spritzigeren Luttrupp/Salecker mit 6:3, 2:6, 6:4, wobei es herrliche Szenen am Netz zu sehen gab.

Im Mädchendoppel hatte man eigentlich neben Rudolff/Lesch noch die als Nr. 1 „Gesetzten“ Triller/Hoffmann im Endspiel erwartet. Aber die Leipziger Reimerdes/Hoffmann verwehrten mit 9:6 dem Favoritenpaar den Eintritt ins Finale. Sie konnten dann aber in keiner Phase Rudolff/Lesch ernsthaft gefährden und unterlagen mit 1:6, 4:6.

Beirkirch

„Tennis“ erscheint mit der Lizenznummer 5140 des Ministeriums für Kultur, HA Literatur und Buchwesen. Verantwortlicher Redakteur: Heinz Richert. Herausgeber, Verlag und Anzeigenabteilung: Sportverlag, Berlin W 8, Neustädtische Kirchstr. 15. Telefon: 22 56 51. Redaktion: gleiche Anschrift.

Druck: (52) Nationales Druckhaus (Akzidenzabteilung), Berlin C 2, Neue Jakobstr. 6, Telefon: 27 37 07. Zur Zeit Anzeigenpreissliste Nr. 2 gültig. Für unverlangte Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Die mit dem Namen des Verfassers gezeichneten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Kobold

TENNISBÄLLE



DEUTSCHE GUMMIWARENFABRIKEN

Berlin-Weißensee

Puccinistraße 16-32

Erhältlich in allen Sportartikel-Fachgeschäften!

Der weiterentwickelte Ball aus unserer

Produktion 1959 mit dem violetten Kobold-Audruck